

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Btg.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Barmherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. dem Hofrathe und Vorstände der Steuer-Administration für den 1. Bezirk in Wien Wilhelm Bradel anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopoldordens mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Graz Ludwig Kiech anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tafrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Februar d. J. dem Ministerial-Secretär im Handelsministerium Dr. Friedrich Ritter Wagner von Fauregg zum Sectionsrathe allergnädigst zu ernennen und dem Ministerial-Secretär in diesem Ministerium Karl Ritter Pelz von Felinau tafrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. dem Rechnungsrathe im Ministerium für Landesvertheilung Johann Baudisch aus Anlass der von demselben erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tafrei den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem Director des Tabakverschleiß-Magazins in Lemberg Alexander Köller anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tafrei den Titel und Charakter eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem Finanzcommissär der General-Direction der Tabakregie Anton Dasatiel anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den zeitlichen Ruhestand den Titel und Charakter eines Finanzsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

tenen Versetzung in den zeitlichen Ruhestand den Titel und Charakter eines Finanzsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Kaizl m. p.

Der Finanzminister hat den Ingenieur der Dica-sterial-Gebäude-Direction in Wien Josef Zuzek zum Obringenieur dieser Direction ernannt.

Der Finanzminister hat den Steuereinnnehmer Karl Bencais und den Hauptsteueramts-Controlor Johann Skussek zu Hauptsteuereinnnehmern und den Steuereinnnehmer Otto Grebenc zum Hauptsteueramts-Controlor für den Dienstbereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Der Finanzminister hat im Status der Beamten für die Evidenzhaltung des Grundsteuer-Catasters die Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Classe: Johann Markovic, Johann Gruber, Franz Guth, Gustav Puzek, Vincenz Addobati, Hieronymus Matulovich, Franz Josef Sykora, Michael Bauer, Franz Talakerer, Gustav Jaitner, Alois Ivancich, Friedrich Drapal, Josef Sakhelka, Jakob Luzzatto, Ludwig Lipski, Josef Frenzl, Rudolf Wiedemann, Franz Vesel, Anton Bellan, Franz Sura, Anton Hlousek, Josef Licika, Adolf Skoda, Alexander Lach, Josef Blazek und Eduard Kollmann zu Evidenzhaltungs-Obergeometern erster Classe in der achten Rang-klasse ernannt.

Der Handelsminister hat den Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Bozen, kaiserlichen Rath Dr. Josef Arnulf Fuchs, zum Ministerial-Secretär im Handelsministerium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Algier.

Wenn sich die Kammer mit den verschiedenen algierischen Fragen befassen wird, die ihrer Entscheidung werden einheimgestellt werden, wird sie die ernststen Stimmen nicht überhören dürfen, die der zukünftigen Entwicklung der französischen Nationalität in Algier ein ungünstiges Prognostikon stellen. Aus statistischen Erhebungen schließt man, dass die französische Einwanderung nicht bloß gegen die spanisch-italienische zurücksteht, sondern dass sie verschwindend klein genannt werden muss, und dass ihr überdies durch die Gesetzgebung geradezu unübersteigliche Hindernisse in den

Weg gelegt wurden. Wenn man nun die Ziffer der 37.000 Soldaten, wie es früher geschah, außer Betracht lasse, da ja doch die Soldaten keine Land-anfiedler sind, so ergebe sich das Resultat, dass die Zahl der Franzosen nur 225.000 beträgt, der eine Zahl von 211.580 nicht naturalisierten und 55.510 naturalisierten Europäern — von den 48.763 Israeliten abgesehen — gegenübersteht, so dass die Franzosen in der Minderzahl sind und Frankreich demnach in Algier nicht über ein französisches, sondern ein spanisch-italienisches Volk die Herrschaft ausüben würde. Durch die Naturalisationsgesetze sei das Missverhältnis noch verschlimmert worden. Die Zunahme der Franzosen beträgt jährlich nicht mehr als rund 2000, während der Zuwachs der Italiener und Spanier sich auf 5000 bis 6000 beläuft. Dieses Missverhältnis hat in einer eigenthümlichen Uebung bei der Vertheilung der zur Colonisation bestimmten Ländereien seinen besonderen Grund. Für diese Colonisation wendet Frankreich jährlich 1.800.000 Francs auf. Im Jahre 1897 wurde diese Summe zur Instandhaltung von 108 Ansiedlern verwendet, so dass jeder Ansiedler auf rund 16.000 Francs zu stehen kam. Diese Ansiedler waren aber nicht etwa eingewanderte Franzosen, sondern Söhne eingewanderter Fremder. Denn diese werden nach langjähriger Praxis bei Vertheilung der Landantheile bevorzugt, ja man kann sagen, ausschließlich berücksichtigt. Hiedurch wird geradezu ein Niegel vorgehoben und es ist erklärlich, dass Algier immer mehr von Fremden, Italienern und Spaniern, besetzt wird, je länger diese Verhältnisse andauern. Will man Algier nicht Frankreich entfremden, so muss nicht bloß diese Bevorzugung aufhören, sondern es muss dahin gewirkt werden, dass sich eine starke Auswanderung von Frankreich nach Algier entwickeln könne. In diesem Sinne müsste das neue Naturalisationsgesetz abgefasst sein. Es genügt nicht, die Naturalisation — wie der Regierungsentwurf vorschlägt — hinauszuschieben, weil hiedurch der Entnationalisierungs-Prozess nur verzögert wird, vielmehr muss Gewicht darauf gelegt werden, die französische Colonisation in Afrika zu stärken, indem man die Landantheile in neuen Colonien nicht an die Algerier reserviert, sondern indem man sie jedem zugänglich macht, insbesondere aber den Franzosen, denen man jedesmal durch alle Mittel der Publicität von der Vertheilung Kenntnis geben und sie zur Ansiedelung auffordern soll. An die Förderung der Einwanderung von Franzosen müsste sich ferner noch eine andere Maßregel anschließen, nämlich die zielbewusste Nationalisierung der eingewanderten Fremden. Es müsste

in die Mitte des 17. Jahrhunderts. So dürfte wohl die Vermuthung gerechtfertigt sein, die Grafen von Werdenberg seien die Erbauer desselben gewesen.

Für ein Land, das, wie Krain — ich glaube, mit Unrecht — als arm an kunsthistorischen Schätzen gilt, sind die im großen Schlosssaal angebrachten, aus Quaglias Zeiten stammenden und verschiedene mythologische Gestalten darstellenden Freskogemälde immerhin bemerkenswert.

Auch in der Schlosskapelle finden wir Fresken, freilich bedeutend jüngere. Sie stammen von der Hand des bekannten, aus Oberlaibach gebürtigen Malers Franz Jelouscheg, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wirkte und von dessen Thätigkeit wir in krainischen und steiermärkischen Kirchen mannigfache Spuren finden. So rühren von ihm beispielsweise her die Fresken in der St. Lucien-Kirche in Starucina (1748), eine Sonnenuhr an der Außenwand der Pfarrkirche von Egg (1754), das große Gemälde an der Hauptaltartafel in der Pfarrkirche von Cilli (1742), die Malereien in der St. Ulrichs-Kapelle vor dem Pfarrhofe in Flödnig u. a.

Weniger Interesse bieten die im Stiegenhause hängenden Leinwandgemälde — es sind meist biblische Stoffe, daneben etwas alte Geschichte verwendet — nur ein heiliger Sebastian hat als schöne italienische Arbeit einen größeren Wert.

Wien, im Februar 1899.

Feuilleton.

Flödnig.

Von Vladimir Lebec.

(Schluss.)

Als der protestantische Adel Krains 1628 von Ferdinand II. aufgefordert wurde, katholisch zu werden oder auszuwandern, gingen auch die Freiherren von Egg in die Fremde und verkauften Flödnig (1635) an den Grafen von Werdenberg, von dessen Sohne Ferdinand es 1652 an den Grenzgeneral Johann Herbart von Auersperg kam. Nach des Letzteren 1668 erfolgten Tode mußte es seine Witwe schuldenhalber — es handelte sich um die nette Summe von etwa 110.000 Gulden — an den landschaftlichen Generaleinnehmer Hans von Pernburg verpfänden und endlich 1689 an seine Erben veräußern, die bald darauf (1698) in den Freiherrenstand erhoben wurden. Sie nannten sich nach ihrer Herrschaft Freiherren von Flödnig.

Nach etwas über hundert Jahren hatten auch diese bereits die Rolle der Geldgeber und Gläubiger mit jener in Concurs gerathener Schuldner vertauscht; 1795 gieng der Besitz von Flödnig an die Freiherren von Lazarini, einen alten venezianischen Adel, über.

Die Freiherren von Flödnig aber wandten sich nach Ungarn, nicht ohne sich vorher in der nach ihnen benannten Blindensiftung ein monumentum aere perennius zu setzen. Im April 1894 starb der Letzte ihres Stammes — Rittmeister Adolf Freiherr von Flödnig — in Budapest.

III.

Die früheste Erwähnung von Flödnig fällt ins Jahr 1136. Wann jedoch die Burg, von der jetzt nur noch einige Ueberreste zu sehen sind, erbaut wurde, läßt sich nicht sagen.

Jedenfalls war die Lage der Burg eine sehr gut gewählte, denn man konnte die Handelswege, die aus der Bischofsacker Gegend und aus dem Savethal nach Stein und weiter nach Steiermark führten, von hier aus wunderbar beherrschen. Wie den strategischen und militärischen Rücksichten, genügte der Platz auch einem etwa vorhandenen Schönheitsgefühl vollkommen, denn es gibt vielleicht keinen zweiten, verhältnismäßig so niedrigen (514 m) Punkt, von dem man einen reizvolleren Ausblick, besonders auf die prächtige Alpenwelt Oberkrains, genießen würde.

Genau so ungewiß ist die Erbauungszeit des neuen, in der Ebene unter der Ruine „Stari grad“ stehenden Schlosses. Wir wissen, dass es 1628 noch nicht vorhanden war, dass aber zur Zeit Balvassors bereits Umbauten an ihm vorgenommen wurden.

Dem Stile nach — es ist der Uebergang von italienischer Renaissance zur Barocke — fällt der Bau

dahin gewirkt werden, daß diese nach und nach nicht nur französisch sprechen, sondern auch französisch denken und fühlen lernen. Dann erst wird Algier thatsächlich eine französische Colonie sein. Als eines der Mittel, die zu diesem Ziele führen, ist die Abänderung der Wahlordnung anzusehen. Diese beruht jetzt auf einem oligarchischen Princip und liegt in den Händen einer Minderzahl die Entscheidung über Gemeindeverwaltung und Gemeindevermögen. Begreiflicherweise entspinnt sich dann bei jeder Wahl ein ungemein intensiver Kampf um die Herrschaft und dieser verschärft nicht nur die vorhandenen nationalen Gegensätze, sondern verschafft auch den nicht Französierten Elementen einen Einfluss, der dem Lande nicht zum Vortheile gereicht. Es muß deshalb das allgemeine Stimmrecht eingeführt werden, damit das Ziel, aus Algier einen Theil Frankreichs zu machen, vollständig erreicht werde.

Politische Uebersicht.

Saibach, 2. März.

Die Meldung, daß Justizminister Dr. von Ruber zu demissionieren gedenke, wird, wie dem «Neuen Wiener Tagblatt» aus Prag berichtet wird, als vollständig unbegründet bezeichnet.

«Lidove Roviny» melden, daß der böhmische Landtag Montag den 13. d. M. zusammentreten werde. Die Tagung werde aber nicht lange dauern mit Rücksicht auf die Abstinenz der Deutschen, damit deren Mandate nicht für verlustig erklärt werden müßten.

Das «Fremden-Blatt» tritt in warmer Weise für die Erweiterung des Wahlrechtes zu den Landtagen ein. Es verweist darauf, daß der österreichische Staat für die Reichsvertretung zu den alten Wahlkörpern einen neuen auf dem allgemeinen Stimmrechte beruhenden hinzugefügt und ihm eine Anzahl von neuerschaffenen Mandaten zur Verfügung gestellt hat. Die Wähler dieser Kategorie vom Landtagsstimmrechte auszuschließen, wäre eine Anomalie und es müsse sympathisch begrüßt werden, daß die autonome Gemeinde Wien und Niederösterreich einen Wahlreformentwurf im Landtage eingebracht haben, welche die Schaffung einer neuen Wählerklasse des allgemeinen Stimmrechtes und die Creierung einer Anzahl ihr vorbehaltenen Landtagsmandate zum Zwecke hat. Bedauerlich sei es jedoch, daß der Landesauschuß diese Wahlreform zur Erreichung gewisser politischer Nebenzwecke benützen wolle. Dadurch werde der principielle Charakter, der einer Wahlreform unbedingt anhaften soll, völlig getrübt und ein für ein solches Werk unpassender Charakter scharf zugespitzter Parteitendenz in den Vordergrund gestellt. Für eine solche Vorlage werde sich die erforderliche Zweidrittelmajorität nicht finden und somit durch die Vorlage selbst der Erfolg vereitelt werden. Aber aufgeschoben sei nicht aufgehoben. Was im Reiche Recht ist, müsse es auch im Lande sein.

Am letzten Sonntag sprachen die Abgeordneten Tefly und Spindler vor einer Wählerversammlung in Jungbunzlau über die politische Lage. Beide vertheidigten in längeren Ausführungen die derzeitige Politik der tschechischen Abgeord-

neten, welche allein den gegebenen Verhältnissen entsprechen. Bezüglich des ungarischen Ausgleiches bemerkte Abg. Tefly, daß der Zerfall der Rechten die Folge davon gewesen wäre, wenn sich die tschechischen Abgeordneten von vornherein auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt hätten. Im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem Hoffnung vorhanden sei, daß die Regierung im geeigneten Zeitpunkte sich dem Programme der Rechten anschließen werde, wäre es ein Leichtsinns und eine Sünde, die Etappen-Politik über Bord zu werfen. Ebenso wäre es ein schwerer politischer Fehler, ohne triftigen Grund die Majorität, deren Bestandtheil die Tschechen bilden, zu zerstören. Was die Regierung betrifft, so wäre es sicher nicht zum Vortheile der Nation, wenn man ihren Sturz herbeiführen wollte. Beide Redner schlossen mit einem eindringlichen Appell an die Versammlung, die Einigkeit im tschechischen Volke aufrechtzuerhalten. Reicher Beifall folgte ihren Worten.

Die «Kreuzzeitung» schreibt zur Ernennung Koloman Szells: «Er ist ein entschlossener Freund des Zusammengehens der habsburg'schen Monarchie mit dem deutschen Reiche. Daraus folgt aber, daß er ein Gegner jenes Lieblinges mit dem Slaventhum sein muß, an welchem man heute in Oesterreich krankt, und daß ihm auch in Wien eine deutschgesinnte Regierung lieber sein wird, als ein slavisches Regiment, das mit absoluter Nothwendigkeit zu einer Zerstückung der Monarchie führen muß. Die Beseitigung der Krisis in Ungarn muß nothwendig auf Oesterreich zurückwirken, und so läßt sich, wenn die Deutschen zusammenhalten, eine Wendung zum Besseren hoffen.» Diese Auffassung wird allgemein in politischen Kreisen getheilt.

Die Nachrichten, die der Kopenhagner «Politiken» entnommen sind und die besagen, daß der Kaiser von Rußland schwer leide und in der Regierung thatsächlich schon ersetzt sei, nimmt man hier sehr skeptisch auf. Es wird darauf hingewiesen, daß der Zar noch in letzter Zeit sich wiederholt in der Oeffentlichkeit, so bei der Trauerfeier für Faure in der russisch-katholischen Katharinenkirche zu Petersburg, gezeigt hat. Die «Rational-Zeitung», die auch die Mittheilung der «Politiken» bespricht, fügt hinzu: «In hiesigen unterrichteten Kreisen ist diese Meldung von Anfang an als eine Tendenz-Nachricht aufgefaßt worden.»

Der finnische Senat hat bekanntlich beschlossen, bei Kaiser Nikolaus wegen des kaiserlichen Manifestes über die Wehrpflicht vorstellig zu werden. Nach einem dem «Dagens Nyheter» zugegangenen Privattelegramme hätte die lakonische Antwort gelautet: «Veranlaßt keine Veranstellungen.»

Einem Vertreter des Blattes «Le Journal» gegenüber gab Buffet, der Vertreter des Herzogs von Orléans, zu, daß ein Complot bestanden habe; derselbe erklärt jedoch, daß die Polizei kein einziges compromittirendes Document gefunden habe und demnach ein Beweis für das Bestehen einer Verschwörung nicht vorliege. Buffet vertheidigte bei seiner Ehre, daß die orléanistische Partei niemals bei irgend einem französischen Politiker oder einer Militärperson irgend welche Schritte unternommen

habe. Der Präsident hätte etwa entstandene Unruhe gewiß gern benützt, derselbe habe jedoch niemals Gewaltreich in Aussicht genommen.

Einer Depesche des «Corriere della Sera» Rom zufolge hätten die Regierungen Frankreichs, Russlands und Englands die Absicht, die Lage auf Kreta und die Controlo der Mächte bezüglich Fragen, soweit sie die Mächten gegenüber der kretischen Bevölkerung dem Sultan übernommenen Verpflichtungen in Rom durch die respectiven Botschafter und Minister des Aeußern Canevaro zu erörtern. Diese Weise würde in Rom eine Art Comité Kreta unter dem Vorsitze Canevaros geben werden.

In Paris verlautet, daß Präsident Sarrasin der Königin Victoria während ihres bevorstehenden Aufenthaltes an der französischen Riviera, wo sie am 10. d. M. eintreffen soll, einen Besuch ablegen werde. Man werde hierin, wie in politischen Kreisen betont wird, ein Anzeichen der sich allmählich ziehenden freundlicheren Gestaltung des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten zu erblicken haben.

Eine interessante Mittheilung bringt der «Fanfulla», welcher meldet, die chinesische Regierung habe die San-mun-Bai an die Franzosen abgetreten. Eine Bai dieses Namens liegt der chinesischen Ostküste, ungefähr unter dem 12. Grad östlicher Länge (von Greenwich) und dem 36. Grad nördlicher Breite; von dem nördlich gelegenen Shanghai ist die ziemlich tief ins Land einschneidende Bucht über 300 Kilometer (in der Luftlinie) entfernt.

Tagesneuigkeiten.

(Eine nette Tolstoj-Anekdote) gegenwärtig die Kunde. Im vergangenen Winter von den Mitgliedern eines vornehmen Moskauer Vereins eine Liebhabervorstellung zu wohlthätigen Zwecken gegeben, bei der eine Komödie von Tolstoj zur Aufführung gelangte. Der Verfasser hat seine Gegenwart für die Probe zugesagt und wurde an dem betreffenden Abend mit Spannung erwartet. Dem das Portal des Club bewachenden Portier war die strenge Weisung geworden, keine andere Person als die des Grafen zu lassen. Als nun Tolstoj erschien, der sich in einem einfachen Schafpelz kaum von einem gewöhnlichen einfallenden Besucher unterscheiden, schritt er, ohne den ihn misstrauisch stierenden Cerberus zu beachten, die Treppe zum Club hinauf. Der in seinem Ohrgehör getränkte Beamte ihm ein drohendes «Halt!» nach und da der unerschrockene Eindringling auch hievon keine Notiz nahm, trat er ihm nach, packte ihn beim Kragen und zerrte ihn auf seinen derben Fäusten ziemlich unceremoniell die Stufen wieder hinab, ihn zuletzt mit einem heftigen Stoß mitten in einen vor der Thür befindlichen Haufen hineinfördernd. Nachdem sich der Ueberrassene ein wenig von der etwas heftigen Körperbewegung erholt hatte, richtete er sich ruhig auf, setzte dem gewöhnlichen Hauswächter beweiskräftig auseinander, daß er den Eintritt berechtigt sei, und wurde dann mit vielen Entschuldigungen und devoten Verbeugungen zu dem Club geleitet, in welchem die Generalprobe stattfand.

Opfer zu überfallen. Hinter einem Erlendbusch er stehen und beobachtete seine soeben verlassenen Freunde. Er sah, daß sie gleichfalls aufstanden und zusammen ihrer Wohnung zuschritten.

Mr. Wilson wartete, bis sie völlig zufrieden waren; sein Gesicht nahm einen zufriedenen Ausdruck an. Mit ein paar raschen Sätzen sprang er auf und ufer wieder hinauf und betrat die Dorfstraße.

«Dies war ein glücklicher Zufall!», murmelte er. «Der Mann ist, seiner Uniform nach, ein Bahnbearbeiter und mit einem solchen Charakter kann man sich reden. Den Patron will ich mir schon selbst machen!»

Sein scharfer Blick spähte, während er die Dorfstraße entlang schlenderte, umher und bald entdeckte er Krause, der rauchend auf einer Bank vor dem elenden Hause saß.

Derselbe war allein; die Nachbarn waren zum Abendessen gegangen; außerdem war ihm der rohe Ausbruch gegen einen Mann, der ihm Gutes gethan hatte, peinlich geworden.

«Das trifft sich alles wie bestellt!», dachte er. Engländer und schlich näher. «Er ist ganz allein!»

Wilson's Schritte verhalten unbehaglich auf weichen Sande der Dorfstraße, und er wurde überrascht auf, als eine fremde Stimme ihn ansprach. Sein Gesicht färbte sich dunkel, theils vor Furcht, aber auch vor Freude. Er wußte recht gut, daß er heute in seinem Haß gegen den Doctor gegangen war, da er ihn öffentlich beschimpft, aber der Jähzorn hatte ihn wieder einmal überhand genommen und hingerissen. Das konnte ihn die Stellung

(Fortsetzung folgt.)

Der Doctor.

Roman aus dem Leben von E. Föler.

47. Fortsetzung.

Und nun erzählte der Affessor kurz und klar Rauenthal's großes Unglück, unparteiisch und gerecht für beide Theile, so daß Agnes zustimmend sagte:

«Er hat einmal selber mit mir darüber gesprochen und sein Bericht war genau so wie der Ihre. Ich ersehe daraus nur wieder, wie aufrichtig und ehrlich dieser arme Mensch ist!»

Ein tiefes Mitleid zitterte durch ihre Stimme; sie war kaum imstande, die Thränen zu unterdrücken.

Theodora sah sie aufmerksam von der Seite an. «Edgar hat doch recht!», dachte sie. «Es ist bereits ein großes Interesse vorhanden. Nun, wir werden ja sehen! Sie muß jetzt abreisen, weil ihre Schulzeit wieder beginnt. Ist nur erst dieses ländliche tägliche Zusammenleben vorüber, dann vergißt er sie auch wieder in dem großen Berliner Leben. Daß er aber mit uns in Verbindung bleibt, dafür werde ich schon sorgen!»

«Und mit einem solchen Menschen hat man zusammen an einem Tische gegessen!», sagte Edgar, sich schüttelnd.

Affessor von Steinau fuhr unwillig auf; diese Bemerkung hatte er nach seiner Darstellung nicht erwartet. Er wollte antworten, aber der Engländer kam ihm zuvor.

«Seien Sie einmal kein Narr, Herr Baron!», sagte er scharf. «Wenn einer von Ihren Standesgenossen unglücklicherweise einen Treiber auf der Jagd erschösse, würden Sie dann ebenso sprechen?»

«Das wäre viel schlimmer!», erwiderte Steinau rasch. «Denn nach dem einstimmigen Ausspruch aller Aerzte war das in Rede stehende kleine Kind nicht einmal lebensfähig und wäre doch bald gestorben!»

«Und wenn jemand seinen Gegner im Duell erschießt, ist er darum auch noch kein Mörder!», ergänzte Theodora. «Aber abgesehen davon, halte ich es auch noch für viel sündhafter, die Waffe absichtlich gegen einen Menschen zu richten, als wenn man aus Unvorsichtigkeit dem andern das Leben raubt.»

«Frauenzimmerstandpunkt!», knurrte Edgar. «Was versteht ihr vom Duell?»

«Nun hören Sie einmal, Vangen», sagte der Affessor sehr bestimmt, «wenn Sie verlangen, daß wir Sie noch als Cavalier ansehen sollen, so betragen Sie sich anständig gegen den Doctor. Es ist der letzte Abend, daß wir alle beisammen sind; morgen reisen Frau und Fräulein Rimpau ab, Rauenthal wahrscheinlich auch.»

«Nach diesem Vorfall wohl sicher!», bemerkte Agnes.

«Nun gut! Und wir haben hier in Frieden gelebt, wir wollen auch in Frieden auseinandergehen. Störenfriede würde ich zur Rechenschaft zu ziehen wissen!», schloß der Affessor sehr nachdrücklich.

«Ich auch!», setzte Mr. Wilson hinzu. «Er stand auf, rechte seine muskulöse Gestalt und seine Augen funkelten grünlich. «Auf Wiedersehen, meine Herrschaften, ich will noch ein wenig längs des Sees streifen!»

Er grüßte und gieng. Mit geschmeidigen Bewegungen wand er sich durch das Gesträuch, das den Uferstrand bedeckte. Wieder glich er einem gefährlichen Raubthier, das durch das Dickicht schleicht, um ein

Der mit großem Enthusiasmus empfangene Autor setzte sich, ohne sein Abenteuer zu erwähnen, und verfolgte mit Interesse die Vorgänge auf der improvisierten Bühne. Zufällig kommt es in dem Stück vor, dass ein Diener von seinem Herrn hinausgeworfen wird. Graf Tolstoj, der bisher nichts auszuzeigen hatte, schüttelte bei dieser Scene mißbilligend den Kopf und meinte, der Gutsherr mache die Sache viel zu zahm. «Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass man so etwas ganz anders besorgt,» erklärte er mit schalkhaftem Augenzwinkern und wollte dem mimenden Dilettanten mit ein paar drastischen Handgriffen zeigen, wie man jemand an die Luft befördert. Auf die lachende Einwendung des Zurechtgewiesenen: «Aber Graf Tolstoj, woher wollen Sie das wissen? Sie haben doch nicht die Gewohnheit, mit Ihren Untergebenen in dieser Weise umzugehen!» entgegnete der Utopist, sich mit einem bedeutungsvollen Blick nach der Straße die linke Körperseite streichend: «Das nicht, mein Lieber, aber ich bin soeben selbst schneller, als ich hinauf kam, die Treppe hinunterpediert worden.» Und dann erzählte er zur allgemeinen Heiterkeit sein Abenteuer mit dem resoluten Wächter des Hauses.

(Eine merkwürdige Fahrt.) Aus Belgrad wird berichtet: Die Reise des Schneiders in einer Kiste nach Paris, welche vor mehreren Jahren bedeutend in den Schatten gestellt. Ein Belgrader Kleiderkünstler, mit Namen Krsta Denic, wollte reisen, und weil ihm seine Kunst so wenig einbrachte, dass er davon in der Metropole Serbiens kaum leben, und noch viel weniger sich eine Fahrkarte nach der 244 Kilometer entfernten Stadt Nisch kaufen konnte, sann er nach einem Mittel, um ohne Geld die Reise mit dem Dampfschiffe zu bewerkstelligen. Und er fand dieses Mittel, nur konnte das heldenhafte Schneiderlein nicht bis Nisch gelangen. 37 Minuten abends abfahrende Conventionszug Nr. 4 um 2 Uhr 50 Minuten morgens in Stalatsch eintraf, bemerkte das Stationspersonal, dass sich irgend etwas aus dem an der Locomotive befindlichen Büffelsänger (auch Bahnräumer genannt) windet. Bei näherer Betrachtung fand man, dass es ein an allen Gliedern zitternder Mann ist, der aus dem kaum einen Meter breiten, dreieckigen eisernen Bahnräumer gekrochen war. Man nahm ihn fest; bei seiner Einvernahme bekannte er, die Fahrt in Belgrad begonnen zu haben und in Stalatsch (176 Kilometer von Belgrad entfernt) bemüht gewesen zu sein, sein nichts weniger als bequemes Coupee zu verlassen, weil es die Bahnverwaltung nicht für angezeigt hielt, auch den Bahnraum mit Dampfheizung zu versehen, weshalb er unwohl; die Polizei wird ihm Gelegenheit geben, sich von der anstrengenden Fahrt zu erholen und eventuell über ein anderes Mittel nachzudenken, um bequemer das Ziel seiner Reise zu erreichen.

(Der Club der verkannten Dichter.) In Philadelphia hat sich ein «Club der verkannten Dichter» gebildet. Mitglieder desselben können, nach den «Fremden Zungen», nur Schriftsteller werden, die eine größere Anzahl von zurückgewiesenen Manuscripten vorlegen imstande sind. Erfolgreiche Autoren werden unter keinen Umständen zugelassen, und sobald ein Mitglied seine literarischen Producte zu verkaufen anfängt, macht es sich in dem Club unmöglich. Alle zurückgewiesenen Manuscripte müssen von ihren Verfassern dem Club vorgelesen und hierauf das literarische Urtheil und der Charakter des Redacteurs, der die Arbeit zurückgewiesen hat, durchgeheftet werden.

(Ein Five o'clock im Harem.) Der in Kairo erscheinende «Egyptische Courier» berichtet vom 18. v. M.: «Ein wirkliches Ereignis in der Welt des Orients und einen crassen Bruch mit allen durch die Tradition geheiligten Ueberlieferungen bedeutet der Five o'clock-Thee, der vorgestern bei der Prinzessin Nazle Panem — man denke, bei einer Haremsdame! — stattfand und zu welchem zahlreiche Einladungen (an alle Minister und fremden diplomatischen Vertreter u. s. w.) ergangen waren. Auf dem Programm figurirte u. a. ein Quartett Hellmesberger und der englische Chantour monologiste Farfoa. Wie von einem Teilnehmer erzählt wird, verlief die kleine Festschicklichkeit in anregendster, interessanter Weise. Am gleichen Abend fand auch im Harem der Scheive-Witwen ein Concert statt, bei welchem die erwähnten Künstler ebenfalls mitwirkten. Zu demselben waren indessen lediglich Einladungen an Damen der hohen einheimischen Kreise ergangen. Schade, dass die so geistvolle Prinzessin Nazle Panem mit ihren Anhängern vereinzelt dastehet und in der einheimischen Welt verhältnismäßig wenig Sympathien findet. Ihr Beispiel könnte sonst bahnbrechend auf dem Gebiete alter Ueberlieferungen wirken.»

(Jung-Amerika.) Ein hübscher, aufgeweckter Junge spaziert vor einigen Tagen in den Laden eines Newyorker Droguisten. «Ich möchte sechs Pfund Zucker, vier Cents das Pfund, haben», liest er von einem Zettel ab. «Schön», entgegnete der Verkäufer, «das macht vierundzwanzig Cents.» «Elf Pfund Reis, zu sechs Cents das Pfund.» «Sechshundachtzig Cents.» «Sechs-

undneunzig Cents.» Und in dieser Weise geht es fort: Drei Pfund Stockfisch zu soundsoviel, vier Pfund Thee, fünf Büchsen Tomatos, sieben Büchsen eingemachte Birnen und zum Schluss sagt der Junge: «Geben Sie mir die Rechnung über alles.» Der Commis stellt die Rechnung aus und gibt sie dem Besteller mit der Frage, ob seine Mama ihm das Geld mitgegeben habe oder ob der Betrag angeschrieben werden solle. «Meine Mama hat mich gar nicht hergeschickt», sagte der Junge triumphierend, sobald er die Rechnung in der Hand hat, «es ist bloß meine Rechenaufgabe, die ich mir doch von irgend jemandem machen lassen wollte.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Dankagung.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben die von dem k. k. Gymnasialprofessor Dr. Oskar Gragy zur Allerhöchsten Vorlage gebrachte «Sammlung von Handschriften solcher, noch am Leben befindlicher Officiere, welche im Jahre 1848 bei der Thronbesteigung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät schon als Officiere gedient haben», der huldreichsten Annahme zu würdigen und die Befanntgabe des Allerhöchsten Dankes an den Einsender Allergnädigst anzubefehlen geruht.

(Von der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation für Krain.) Vorgestern beehrte Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron von Hein in Begleitung des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. von Cron die unter staatlicher Aufsicht stehende landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation mit einem nahezu zweistündigen Besuche. Seine Excellenz besichtigte unter Führung des Directors der Anstalt, Herrn Doctor Kramer, die Bibliothek, die vom Director veröffentlichten wissenschaftlichen Werke, das Analysenprotokoll, wobei er sich namentlich über die Verfälschung von Nahrungs- und Genußmitteln erkundigte, ferner die Apparate für bakteriologische Untersuchungen und Polarisation, die Sammlung landwirtschaftlicher Sämereien, denen er in Anbetracht ihrer eminenten praktischen Bedeutung für die Landwirte großes Interesse widmete, weiters die verschiedenen chemischen Wagen, die Titration, die Acidobutrymetrie und sonach das eigentliche chemische Laboratorium, bei welcher Gelegenheit Herr Director Dr. Kramer verschiedene Experimente vorführte. Se. Excellenz sprach sich über die Anstalt, deren Errichtung er vor zwei Jahren im krainischen Landtage bestens befürwortet hatte, höchst anerkennend aus. — Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt werden, dass die landwirtschaftlich-chemische Anstalt seit ihrem halbjährigen Bestande einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, denn es wurden derselben bis Ende des verflossenen Jahres von Behörden, Körperschaften und Privatn 100, sodann in den Monaten Jänner und Februar d. J. ebenfalls schon 100 Objecte, alle aus Krain, zur wissenschaftlichen Untersuchung eingeschickt.

(Der krainische Lehrerverein) eröffnete heuer die Reihe seiner Vortragsabende am 1. März im Zimmer der «Grünen Insel» des Casinos. Der Vereinsobmann, Herr Oberlehrer und Schulleiter Weinlich, begrüßte die Versammlung, welche auch Herr Realschuldirektor Schulrath Dr. Junowicz und der Herr Director der Lehrerbildungsanstalt Hubad beehrten, und sodann sprach Herr Gymnasialprofessor Dr. Gragy über die «Permanente Lehrmittelausstellung in Graz». Anknüpfend an die 1889 erfolgte Gründung des Institutes durch den Volksschuldirektor und Gemeinderath Herrn Gottfried Nickl, welcher mit einigen Freunden 16 Jahre lang die Ausstellung allein erhielt und fortführte, besprach er die I. Versammlung des «Comités», welches jahungsgemäß am 30. Jänner 1898 die Anstalt übernahm und deren Bestehen dadurch für die Zukunft sicherte. Director Nickl übergab damals diesem «Comité der permanenten Lehrmittelausstellung in Graz» die von 2101 Ausstellern gespendeten 10.757 Lehrmittel und Bücher, welche in sieben Zimmern des gräflich Herberstein'schen Palais, Sackstraße 16, II. Stock, äußerst übersichtlich aufgestellt sind und einen Kaufwert von über 20.000 fl. besitzen. Damit zusammenhängend ist das vom Gründer begonnene und bis heute fortgesetzte Blatt: «Erstes österreichisch-ungarisches Lehr- und Lernmittel-Magazin» ehrenvoll zu erwähnen, da es in 222 größeren Abhandlungen und 955 Berichten die eingefendeten Ausstellungsgegenstände fortlaufend bespricht und eben wegen dieser genauen Uebersicht alles auf dem Schulgebiete neu Gebotenen in mehreren Provinzen vom k. k. Landeslehrerwärmtens empfohlen, vom steiermärkischen für alle Schulbibliotheken vorgeschrieben worden ist. Auf der Ausstellung in München erhielt das «Magazin» das Ehrendiplom der goldenen Medaille, auf der Weltausstellung in Brüssel 1897 das «Ehrendiplom ersten Ranges». Im Verlaufe des Vortrages wurde auch der finanziellen Mittel des Comités gedacht, welche durch Unterstützungen schulfreundlicher Kreise den Bestand der Ausstellung nun sichern, während in den ersten Jahren stets kleine Deficite durch die Opferwilligkeit des Gründers und seiner Collegen gedeckt werden mußten. Der Briefwechsel mit Ausstellern, Behörden, Schulen und Eltern ergab die bedeutende Zahl von 14.145 Briefen. Zur Anerkennung aller dieser Be-

mühungen und Erfolge entsendete der steiermärkische Landtag auf seine Kosten Herrn Director Nickl nach Zürich und Bern, um die dort bestehenden Lehrmittelsammlungen zu studieren. Von Schulmännern, welche auch die genannten Institute gesehen haben, wird nun die Grazer Ausstellung nach dem Aufstellungssystem von Nickl als wertvoller und bildender bezeichnet. Wenn somit die Grazer Lehrmittelausstellung als eine Sehenwürdigkeit ersten Ranges — in Oesterreich gibt es nichts Aehnliches mehr — gerühmt wird, so dankt dies Graz dem rastlosen Eiser Nickl. Im zweiten Theile des Vortrages führte der Redner die Anwesenden nach Graz in die Ausstellungsräumlichkeiten; er besprach die Einrichtung derselben und hob von jedem Zimmer auch die Prachtstücke, wie z. B. das große Relief von Steiermark (1 : 150.000), den Riesenglobus, die dreh- und schiebbare Schultafel aus Cellulose u. a. hervor. Es wäre jedem Lehrer zu wünschen, diese Ausstellung sehen zu können. Dem Vortrage wurde reichlicher Beifall seitens der Anwesenden und der Dank des Vorsitzenden zutheil. — Darauf sprach Herr Turnlehrer Julius Schmidt über die Aufgabe der Schule und Familie zur Verhütung einseitiger Rückgratsverkrümmungen. Die moderne Erziehung, sagte er, hat mancherlei Gefahren im Gefolge, und unter diesen befinden sich auch die leider überhandnehmenden Verbiegungen der Wirbelsäule. Nachdem der Vortragende die kyphotischen und lordotischen Abweichungen gestreift hatte, verweilte er ausführlich bei der seitlichen Rückgratsverkrümmung, der Scoliosis, die von der Wissenschaft als eine Folge ungleichmäßiger Belastung des Körpers und der Muskelermüdung erkannt worden ist. Die Scoliosis entwickelt sich gewöhnlich zwischen dem siebenten und zehnten Lebensjahre, wird von den Eltern aber erst später beachtet, kommt bei Mädchen häufiger vor als bei Knaben — bei diesen sind jedoch die schlimmsten Fälle festgestellt worden — sie ist zumeist erworben und besteht zumeist in einer rechtsconveren Abweichung der Brust- und in einer linksconveren der Lendenwirbelsäule. Außerdem kommt die totale rechtsconverge Verbiegung häufig vor; als die Entstehungsursache derselben konnte Herr Sanitätsrath Dr. Slajmer in vielen Fällen feststellen, daß die Mutter das Kind bei Verabreichung der Nahrung auf dem linken Knie gehalten hat und daß das betreffende Kind vorwiegend auf einem Arme getragen worden ist. Eine bedenkliche Zunahme solcher Verbiegungen erfolgt durch das lange Sitzen auf Schulbänken, die gesundheitlichen Anforderungen nicht entsprechen, durch das Tragen von schweren Lasten, Schulbücherpaketen, kleinen Kindern u. s. w. auf einem Arme, durch das Stehen auf einem Beine, wodurch das Becken schiefgestellt wird, und durch andere Ursachen, wozu namentlich Schwächezustände nach schweren katarthalschen Leiden, nach Masern, Scharlachkrankungen, Rippenfellentzündungen u. s. w. gehören. Alle diese Ursachen vermehren nicht nur die Scoliosis, sie bringen dieselbe auch geradezu hervor. Die Gefahren für die Gesundheit bestehen in dem schädigenden Einflusse, welchen das verschobene scoliotische Skelet auf die inneren Organe ausübt; denn die Lungen, das Zwerchfell und das Herz werden in Mitleidenschaft gezogen, die Organe der Bauchhöhle erleiden Verbiegungen und die Leber zeigt oft Eindrücke der herabgedrückten unteren Rippen. Bei gewissen Formen hochgradiger Scoliosis erfolgt der Tod oft frühzeitig unter Circulationsstörungen durch Herzermüdung. — Zur Verhütung der Scoliosis empfiehlt sich bequemes Sitzen der Kinder in der Schule und häufiger Platzwechsel, Einführung einer Schulbank, welche gesundheitlichen Anforderungen entspricht und deren Form der Landes-sanitätsrath zu bestimmen hätte, Pflege des Turnunterrichtes und Bevorzugung von Rumpfübungen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß scoliotische Kinder an allgemeinen Turnübungen nur mit Beschränkung Theilnehmen können, da ihr Leiden spezielle Uebungen verlangt. Ballspiele, Schwimmen und Schlittschuhlaufen sollen gefördert, das Tragen von Schulmappen auf einem Arm verboten und der Schultornister eingeführt, ferner das Sitzen mit gekreuzten Beinen, das Stehen auf einem Bein immer und immer wieder gerügt und auf eine gute Haltung beim Schreiben gesehen werden. Kinder, die einmal an Knochenweichung gelitten, erfordern doppelte Aufmerksamkeit. Den Müttern ist anzurathen, die Haltung ihrer Kinder zu beobachten; darauf zu sehen, ob die eine Seite des Oberkörpers — gewöhnlich ist es die rechte — sich hinüberschiebe und es ist ihnen ferner zu empfehlen, zur größeren Sicherheit von Zeit zu Zeit durch einen Arzt die Wirbelsäule untersuchen zu lassen, wie man die Zähne und die Augen ja auch in gewissen Zwischenräumen ärztlich untersuchen läßt. Es ist nothwendig, bei der geringsten Verschiebung sofort Gegenmaßregeln zu ergreifen, denn ein scoliotisches Leiden verbessert sich nicht von selbst, wie man, in Selbsttäuschung befangen, sich gern einredet — es verschlechtert sich vielmehr, so lange das Wachstum dauert, und selbst junge Frauen, die geglaubt haben, jeder Gefahr entronnen zu sein, erleben in der Regel nach bestimmten Familienereignissen sehr bittere Ueberraschungen durch die starke Zunahme eines für gering angesehenen sogenannten «Haltungsfehlers», der natürlich scoliotischen Ursprungs war. — Auch diesem Vortrage dankte allgemeiner Beifall.

— (Die Reprobation bei den juridischen Staatsprüfungen.) Der Decan der juridischen Facultät an der Wiener Universität bringt den Studierenden einen Erlaß des Unterrichtsministeriums zur Kenntnis, durch welchen gestattet wird, daß die Reprobation eines Candidaten bei der rechtshistorischen Staatsprüfung ausnahmsweise auch auf die Dauer eines Semesters festgesetzt werde. Candidaten, welche im Juli oder Octobertermin 1898 bei der rechtshistorischen Staatsprüfung reprobiert wurden, können daher ausnahmsweise bereits zu Beginn des Sommersemesters 1899 zur Wiederholung der Prüfung zugelassen werden, sofern sie darum ansuchen und bei denselben die Voraussetzungen für die Abfertigung der Reprobationsfrist zutreffen. Derselbe Erlaß wurde auch an die juridischen Decanate der anderen österreichischen Universitäten gerichtet. — Durch diesen Erlaß wird zum Theile die Norm wieder hergestellt, die noch vor einigen Jahren allgemein gültig war.

— (Bienenzuchtverein.) Der im vorigen Jahre gegründete Bienenzuchtverein «Slovensko čebelarstvo» in Laibach zählt bereits 400 Mitglieder und gibt als Vereinsorgan das einmal im Monate erscheinende Blatt «Čebelar» heraus, dessen Redacteur Herr Oberlehrer Fr. Rojina in St. Martin unter dem Großgallenberge ist. Der jährliche Vereinsbeitrag, gleichzeitig der Abonnementspreis des Vereinsorganes, beträgt 1 fl.

* (Plötzlicher Tod eines Bettlers.) Am 26. v. M. um 11 Uhr vormittags kam der 52jährige Bettler Matthias Zavrl von Kresnič-Polane, Gemeinde Kresnič, Bezirkshauptmannschaft Vittai, zum Gemeindevorsteher in Brezje, Gemeinde Krtina, und klagte über Unwohlsein und Stechen im Körper. Daraufhin wurde ihm ein Bett in der Stallung angewiesen, woselbst er gegen halb 1 Uhr nachmittags todt aufgefunden wurde. Beim Verstorbenen wurde sein Arbeitsbuch, 2 kr. Bargeld, eine Pfeife, ein Taschmesser und ein Rosenkranz vorgefunden. Da eine strafbare Handlung ausgeschlossen ist, wurde die Leiche in die Todtenkammer der Filialkirche St. Gantian übertragen und daselbst beerdigt. — r.

— (Der Museal-Verein für Krain) wird heute um 6 Uhr abends im Rudolfinum seine Generalversammlung abhalten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die für gestern geplante Auf-führung des Oratoriums von Perosi) mußte leider im letzten Augenblicke abgesetzt werden. Infolge einer Nachlässigkeit des Verlegers des Werkes war für die in Görz geplante Aufführung das Notenmaterial nicht rechtzeitig eingetroffen und so mußte die dortige Aufführung verschoben werden, dadurch auch die hiesige Aufführung unmöglich machend. — Das interessante Werk, dessen Aufführung überall Triumph feierte, wird jedoch an einem noch näher zu bestimmenden Tage des nächsten Monats hier aufgeführt werden.

— (Das dritte Concert der «Glasbena Matica»), das noch in der ersten Hälfte dieses Monats stattfinden soll, weist eine ausschließlich vocale Vortragsordnung auf und bringt slovenische Volkslieder, arrangiert von Hubad, Pirnat und Deu, und alte slovenische Kirchenlieder von Prim. Trubar, Bohoric und Kastelic, für gemischten und Männerchor, harmonisiert vom Concertdirector der «Glasbena Matica» Matthäus Hubad. — Heute, Freitag, Gesamtprobe für den Chor.

— (Bologneser Quartett.) Ueber das am 7. März in der Tonhalle einen Kammermusikabend veranstaltende Bologneser Streichquartett lesen wir in der «Trierer Zeitung» über dessen Mitwirkung in einem Wohlthätigkeitsconcerte. Heuer war das veranstaltende Comité auf den glücklichen Gedanken gekommen, für das Concert das berühmte Bologneser Streichquartett, bestehend aus den Herren Friedrich Sarti, Adolf Massarenti (Geigen), Angelo Consolini (Viola) und Franz Serato (Cello), zu engagieren. Eine bessere Wahl hätte nicht getroffen werden können. Das reiche und sehr interessante Programm haben sie in künstlerisch vorzüglicher Weise durchgeführt. Nach jedem Sage des Schumann'schen As-moll-Quartettes, op. 41, Nr. 2, erscholl lauter Beifall, der sich nach dem Adagio (aus op. 77) von Raff zu wahren Enthusiasmus steigerte; das darauffolgende Scherzo wurde entzückend vorgetragen, so daß es wiederholt werden mußte. Einen gleich großartigen Erfolg hatte die Beethoven'sche Fuge (aus dem Quartette op. 59), die gleichfalls unter nimmer endenwollendem Beifalle wiederholt werden mußte. Sehr effectreich und charakteristisch gestaltete sich «Saltarello» aus dem Grieg'schen Quartette op. 27, das mit viel Feuer und echtem künstlerischem Verständnisse vorgetragen und das gleich dem Mozart'schen Menuett mit großem Beifall aufgenommen wurde. Von dem gebotenen Kunstgenusse zeigte sich das Publicum außerordentlich befricdigt.

— («Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.») Inhalt der 319., die Bukovina behandelnden Lieferung: «Der griechisch-orientalische Religionsfond», von Jibor Ritter v. Dnciuł. — Volkstunde: «Physische Beschaffenheit der Bevölkerung», von Basil Kluczenko; «Die Rumänen», von Johann

Sbiera und S. Fl. Marian. — Von Illustratoren sind vertreten: Berut, Ritter v. Siegl und Hecht. — («Učiteljski Tovariš.») Die siebente Nummer des Organs des slovenischen Lehrervereines weist folgenden Inhalt auf: 1.) Eine Versammlung der untersteierischen Lehrerschaft in Cilli. 2.) Die Denkschrift der Lehrerschaft des Küstenlandes. 3.) Ueber die Nothwendigkeit einer dritten slovenischen fünfclassigen Schule in Laibach (Fortsetzung). 4.) Culturbilder aus Krain von Eiperle (Fortsetzung). 5.) Literatur und Kunst. 6.) Correspondenzen. 7.) Mittheilungen. 8.) Amtliche Lehrstellenausschreibungen.

Neueste Nachrichten.

Die Landtage.

(Original-Telegramm.)

Br ü n n, 2. März. Nach Erledigung der heutigen Tagesordnung interpellirte Abg. Beret namens des böhmischen Landtagsclubs, des Obmänner-Subcomitès des Ausgleichsausschusses über die durch die deutschen Mitglieder herbeigeführte Verzögerung der Ausgleichsaction, die Czechen seien bereits ungeduldig. Abgeordneter Chlumecky anerkennt die maßvolle Haltung der Vertreter des czechisch-mährischen Volkes in der Verständigungsaction und sagt, sie verdienen auch Anerkennung, daß sie den Deutschen die Hand zur Verständigung bieten, obwohl sie dadurch dauernd in die Minorität kommen. Die Verzögerung sei darauf zurückzuführen, daß die Deutschen die vorliegenden Anträge einer reiflichen Erwägung unterziehen, um gereifte und nicht etwa solche Gegenanträge zu stellen, welche eine Verständigung überhaupt hindern würden. Redner constatirt, daß den Wünschen der Czechen nach Möglichkeit nach weiterer Berathung des Subcomitès Rechnung getragen werde, ob aber noch heuer die Anträge dem Landtage werden vorgelegt werden können, bezweifelt Redner, da es sich um eine Summe der schwierigsten Fragen von großer Bedeutung handelt. (Beifall links und im Centrum.)

Zara, 2. März. In der heutigen Sitzung des Landtages beantwortete Präsident Bulat eine in der ersten Sitzung an ihn gestellte Anfrage des Abgeordneten Trumbic von der kroatischen Rechtspartei, ob er (der Präsident) es nicht für nothwendig gefunden, die Allerhöchste Botschaft behufs Berathung dem Landtage vorzulegen, dahin, daß nach der Geschäftsordnung ein diesbezüglicher Antrag seitens eines Abgeordneten eingebracht werden müsse, und er nicht berechtigt sei, als Präsident Anträge zu stellen, da dies verfassungswidrig sei.

Die Page in Ungarn.

(Original-Telegramm.)

B u d a p e s t, 2. März. (Abgeordnetenhaus.) Nach der Authentificierung des Protokolls unterbreitet der Referent des Behrathschusses die Berichte dieses Ausschusses. Dann wird zur Präsidentenwahl geschritten und wieder Desider Perczel mit 244 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Szilagyi erhielt 74 Stimmen. Nach der Wahl des Präsidenten dankt Alterspräsident Madarasz für die ihm erwiesene Unterstützung des Hauses. (Lebhafter Beifall.) Präsident Perczel dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und verspricht, die Verhandlungen stets unparteiisch und sachlich zu leiten. (Lebhafter Beifall.) Das Haus beschließt einstimmig den Dank für den Alterspräsidenten Madarasz. Nach der Wahl der Abgeordneten Jallian und Daniel zu Vicepräsidenten wird die Sitzung geschlossen.

B u d a p e s t, 2. März. Baron B a n f f y wurde an Stelle des verstorbenen Szapary als Obersthofmeister ernannt, wodurch er Mitglied des Magnatenhauses wird, weshalb er das Abgeordnetenmandat niederlegt.

Erkrankung des Papstes.

(Original-Telegramme.)

R o m, 2. März. Die «Agenzia Stefani» meldet: Bei der heutigen Morgenvisite der Aerzte Mazzoni und Lapponi war der Papst bei vorzüglicher Laune. Der Papst wollte nicht, daß Dr. Mazzoni die Wunde vernähe, weshalb dieser die Wunde mittelst eines Heftpflasters verschloß und einen Verband anlegte. Der Papst verblieb in gehobener Stimmung und unterhielt sich mit Dr. Mazzoni, wobei er sagte: «Ich will, daß Sie mich, ohne daß ich Schmerzen fühle, binnen zwei Tagen heilen.» Dr. Mazzoni erwiderte ehrfurchtsvoll: «Eure Heiligkeit, das sind Wunder, die ich nicht zu vollbringen vermag.» Der Papst nimmt gegenwärtig nach ärztlicher Vorschrift ausschließlich flüssige Nahrung zu sich. Ueber Befragen eines Vertreters der «Agenzia Stefani» stellten Dr. Mazzoni und Dr. Lapponi entschieden in Abrede, daß der Papst an Decenterie leide und daß die Gefahr einer Blutvergiftung bestehe. Sie erklärten, daß sie die Genesung des Papstes bestimmt erwarten. Dr. Mazzoni erklärte einer Persönlichkeit gegenüber: «Wenn der Papst wieder hergestellt wird, wie ich hoffe, so

dürfte er noch eine Reihe von Jahren am Leben bleiben.» Nach dem Besuche beim Papste verließen Dr. Mazzoni und Dr. Lapponi den Vatican. Lapponi wird sich gegen 2 Uhr nachmittags zum Papste begeben und erst um 5 Uhr nachmittags werden beide Aerzte den Papst besuchen.

R o m, 2. März. Die «Agenzia Stefani» meldet: Das Befinden des Papstes ist andauernd befricdigt. Da die Vernäbung der Wunde bereits begonnen ist, ist die Erneuerung des Verbandes, welche vormittag hätte stattfinden sollen, schon heute nachmittag erfolgt.

R o m, 2. März. (Ausgegeben um 11 10 Min. vormittags.) Das officielle Bulletin, welches im Vatican afficirt wurde, besagt: 10 Uhr nachmittags. Seine Heiligkeit hat die Nacht ruhig und schmerzlos zugebracht und hat wie gewöhnlich gefast. Von Zeit zu Zeit nahm der Papst Nahrung zu sich. Die Functionen der Athmungs- und Verdauungsorgane sind normale. Der Verband wurde gewechselt. In der operierten Stelle ist der Verlauf vollkommen normal. Körpertemperatur 37.5, Puls 72, Athmung normal. Gezeichnet Dr. Mazzoni, Dr. Lapponi.

R o m, 2. März. (12 Uhr 20 Min.) Im Vatican wurde heute vormittags allgemein die Antwort ertheilt, daß der Papst sich viel besser und seit gestern abends fieberfrei. Es strömen zahlreiche Besucher zum Vatican. Botschafter und hervorragende Persönlichkeiten holten auch heute Erkundigungen ein. Die Stadt besitzt ihr gewöhnliches Aussehen.

R o m, 2. März. Das heute abends 6 Uhr gegebene officielle Bulletin über das Befinden des Papstes besagt: Seine Heiligkeit verbrachte den Tag ohne Zwischenfall und Schmerzen im operierten Theile. Der Papst nahm mehrmals mit Appetit Nahrung zu sich. Temperatur 37.7, Athmung 22, Puls 78.

Erkrankung der Königin von Belgien.

(Original-Telegramme.)

Br ü s s e l, 2. März. Wie die «Agence Havas» meldet, sei die Königin von Belgien ernstlich an Bronchiopneumonie erkrankt. Der behandelnde Arzt Dr. Thirias habe den gestrigen Tag größtentheils am Krankenlager der Königin verbracht.

Br ü s s e l, 2. März. Zu den beunruhigenden Gerüchten über das Befinden der Königin meldet das Journal «Petit Bleu», die Königin sei kälter. Der Zustand erfordere sorgsame Pflege, dessen nicht beunruhigend.

Br ü s s e l, 2. März. Nach officiellen Nachrichten zeigt die Erkrankung der Königin keinen günstigen Charakter. Die Königin hat sich vor einigen Tagen kälter. Zur Sicherheit ordnete der Arzt an, daß die Königin das Bett hüte, da die Königin vor mehreren Jahren an Bronchitis erkrankt war.

Telegramme.

W i e n, 2. März. (Orig.-Tel.) Die «Wiener Post» meldet: Den bisherigen Dispositionen zufolge wird die Section für Landwirtschaft, Forstwesen und Montanwesen des Industrierrathes zur zweiten Sitzung am Freitag den 17. d. M. zusammentreten. Ueber die Vorarbeiten werden die Subcomitès für Angelegenheiten der Hagelversicherung, der Berufsgenossenschaften, des Genossenschaftswesens und für politische Angelegenheiten einberufen werden. Die berufung des montanistischen Subcomitès ist für den 9. d. M. in Aussicht genommen.

M a g u s a, 2. März. (Orig.-Tel.) Erzherzog Ferdinand ließ heute ein Landungsmanöver führen, an dem die gesammte Garnison Magusa theilnahm. Der Erzherzog kehrte um 5 Uhr nachmittags an Bord der «Maria Theresia» nach Vojva zurück.

Z a r a, 2. März. (Orig.-Tel.) Der v. David ist gestern abends von Gravosa nach Venedig zurückgekehrt. Um 2 Uhr fuhr Se. kaiserliche Hoheit auf einem Torpedoboot nach Canossa, besichtigte die Parkanlagen und kehrte um 5 Uhr nachmittags nach Gravosa zurück.

N e w y o r k, 2. März. (Orig.-Tel.) Wie der «New Yorker Herald» aus Lima meldet, seien daselbst Nachrichten aus Bolivien eingetroffen, denen zufolge Regierungstruppen unter General Monzo im Kampf mit den Revolutionären unter General Goyena eine neue Niederlage erlitten haben.

Die p. t. Abonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate ausläuft, werden höflichst ersucht, die weitere Abrechnung numeration baldigst zu erneuern, damit die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

